Franz Xaver Bischof, Martin Thurner (Hg.)

Die benediktinische Klosterreform im 15. Jahrhundert

Münchener Universitätsschriften
Katholisch-Theologische Fakultät

Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes zur Erforschung der mittelalterlichen Theologie und Philosophie

Band 56

Begründet von
Michael Schmaus †, Werner Dettloff und Richard Heinzmann

Fortgeführt unter Mitwirkung von Ulrich Horst

Herausgegeben von
Richard Heinzmann und
Martin Thurner (federführender Herausgeber)

Franz Xaver Bischof, Martin Thurner (Hg.)

Die benediktinische Klosterreform im 15. Jahrhundert

Akademie Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

© Akademie Verlag GmbH, Berlin 2013
Ein Wissenschaftsverlag der Oldenbourg Gruppe

www.akademie-verlag.de

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Einbandgestaltung: hauser lacour
Druck & Bindung: Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza

Dieses Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706.

ISBN 978-3-05-005539-8
eISBN 978-3-05-006394-2

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 7

Susanne Kaup
Bernhard von Waging – sein literarisches Werk als Spiegel zentraler Themen der benediktinischen Klosterreform 11

Stephan Haering
Spätmittelalterliche monastische Reforminitiativen in der benediktinischen Welt. Die Reformen von Santa Giustina in Padua und von Subiaco sowie das Provinzkapitel zu Petershausen in kirchenrechtlicher Perspektive 55

Christine Glaßner
Stift Melk und die Melker Reform im 15. Jahrhundert 75

Roland Götz
Kloster Tegernsee im 15. Jahrhundert 93

Ulrike Treusch
Bernhard von Waging. *De esu carnium* in theologischer und historischer Perspektive 143

Victoria Hohenadel
„Sequere me“ – Ein Brief an Bernhard von Waging. Edition und Untersuchung 159

Julia Rinser
Tegernseer Kosmos: Zwischen Gelehrtengesprächen und Reformbemühungen. Betrachtungen zum Briefwechsel zwischen Nikolaus von Kues und den Tegernseer Mönchen Kaspar Ayndorffer und Bernhard von Waging 185

Philipp Lenz
Die Reformen des Klosters St. Gallen im 15. Jahrhundert 221

Beda Sonnenberg
Die Entdeckung der Benediktsregel im spätmittelalterlichen Reformkloster Kastl und in seinem literarischen Umfeld 259

Victoria Hohenadel
Otium und contemplatio. Reform aus dem Geist der Antike 275

Marc-Aeilko Aris
Lesen und Erneuern – Kulturelle Implikationen der spätmittelalterlichen Klosterreform 291

Autorenverzeichnis 303

Personenindex 307

Vorwort

Der vorliegende Band enthält die Akten der wissenschaftlichen Tagung *Ansprüche und Grenzen der benediktinischen Klosterreform im 15. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum*, die unter der Leitung der Herausgeber vom 19. bis 21. November 2010 in der oberpfälzischen Benediktinerabtei Plankstetten stattfand und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Bereichen der Geschichte, der Lateinischen Philologie des Mittelalters und der Theologie zu einer erfolgreichen interdisziplinären Zusammenarbeit vereinigte.

Die Neubewertung des Spätmittelalters, die sich in den letzten Jahrzehnten in der allgemeinen Geschichte wie der kirchen- und theologiegeschichtlichen Forschung durchgesetzt und sich von früheren einseitigen Vorstellungen eines allgemeinen Niedergangs und Verfalls dieser Epoche gelöst hat, rückte auch epochenübergreifende ordensgeschichtliche Entwicklungen in ein neues Licht. Allerdings sind die Reforminitiativen innerhalb des spätmittelalterlichen Ordenswesens aufs Ganze gesehen noch wenig erforscht. Zahlreiche Fragen nach den Ursachen für Krise, Verfall und Erneuerung, nach den Trägern, Zielen und Methoden der Erneuerung sind ebenso ungelöst wie Fragen nach Nachhaltigkeit und Grenzen der Erneuerung und ihrer historischen Verortung im Kontext der Geschichte des ausgehenden Mittelalters und der Frühen Neuzeit.[1] Das gilt auch

---

[1] Allgemein zur Thematik: Philibert SCHMITZ, *Geschichte des Benediktinerordens*, Bd. 3, Einsiedeln 1955; Kaspar ELM, *Verfall und Erneuerung des Ordenswesens im Spätmittelalter. Forschungen und Forschungsaufgaben*, in: Untersuchungen zu Kloster und Stift, hg. von vom Max-Planck-Institut für Geschichte (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 68; Studien der Germania Sacra 14), Göttingen 1980, 188–238; DERS., Reformbemühungen und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen (= Berliner Historische Studien 14; Ordensstudien 4), Berlin 1989; Rudolf REINHARDT, *Die Schweizer Benediktiner in der Neuzeit*, in: Helvetia Sacra. III/1: Die Orden mit Benediktinerregel, Bern 1986, I 94–101; Klaus SCHREINER, *Dauer, Niedergang und Erneuerung klösterlicher Observanz im hoch- und spätmittelalterlichen Mönchtum. Krisen, Reform- und Institutionalisierungsprobleme in der Sicht und Deutung betroffener Zeit-*

für das benediktinische Mönchtum, dem im 13. Jahrhundert in den Bettelorden eine bedeutende Konkurrenz entstand und das vor dem Hintergrund der Auflösung der mittelalterlichen Lebensformen in eine Krise geriet. Insbesondere die großen Benediktinerabteien dienten adeligen Mönchen und Nonnen als Versorgungsstätten. Hinzu kamen äußere Ursachen: Seuchen und Hungersnöte im 14. und 15. Jahrhundert wirkten sich auf den Zustand des Ordenslebens aus; zudem schwächte das avignonesische und das ihm folgende, in einem jahrzehntelangen Schisma gespaltene Papsttum die Konvente, ganz abgesehen von den Folgen, die der Hundertjährige Krieg zwischen Frankreich und England (1337–1453) sowie zahlreiche zwar kürzere, aber nicht minder folgenreiche lokale Kriege und Aufstände hatten. Ein schwer zu bekämpfendes Problem war vor allem in Italien, Spanien und Frankreich das Kommendenwesen – die von Papst, Bischöfen und Fürsten gehandhabte Praxis also, die Abtei als Pfründe zu verstehen, die einem Kleriker oder auch Laien übertragen werden konnte, der nicht zum Orden gehörte, folglich in der Regel den geistigen Anliegen der Mönchsgemeinschaft fernstand und den Klosterbesitz im eigenen Interesse nutzte.[2]

In Reaktion auf derartige Verfallserscheinungen entstanden Reformbewegungen von regionaler oder überregionaler Bedeutung, denen bei aller Verschiedenheit im Einzelnen gemeinsam war, dass sie nach neuer Verinnerlichung und Festigung des geistlichen Lebens strebten. Schon das IV. Laterankonzil hatte 1215 die monastischen Orden zur regelmäßigen Einberufung von Provinzialkapiteln und zur Kontrolle ihrer Abteien durch Visitationen verpflichtet. 1336 hatte Papst Benedikt XII. (1335–1342), ein ehemaliger Zisterzienser, die Reformbulle *Summi magistri* erlassen, die die Zusammenfassung der Benediktinerklöster in dreißig Provinzen und die Abhaltung von Provinzkapiteln und Visitationen alle drei Jahre vorsah, verbunden mit der Vorlage von Rechenschaftsberichten über jedes einzelne Kloster.[3] Außerdem sollten die Mönche zum Studium und zum Besuch der Universitäten angehalten werden – eine Forderung, die um so ernster zu nehmen war, als die Benediktiner seit dem 13. Jahrhundert den Anschluss an die Entwicklung verloren und die Lehrstühle auf den Universitäten mehrheitlich

---

genossen, in: Gert Melville (Hg.), Institutionen und Geschichte. Theoretische Aspekte und mittelalterliche Befunde, Köln – Weimar – Wien 1992, 295–341; Karl Suso FRANK, Geschichte des christlichen Mönchtums, Darmstadt [6]2010, 109–123; Gudrun GLEBA, Klöster und Orden im Mittelalter (= Geschichte kompakt), Darmstadt [4]2011, 126–133.

[2] FRANK, *Geschichte* (wie Anm. 1), 110; Giovanni SPINELLI, *Alle origine della commenda: qualche esempio italiano (sec. XIII–XIV)*, in: Il monachesimo italiano nel secolo della grande crisi. Atti del V Convegno di studi storici sull'Italia benedettina, a cura di Giorgio Picasso e Mauro Taglibue (= Italia benedittina 21), Cesena 2004, 43–60.

[3] Jan BALLWEG, *Konziliare oder päpstliche Ordensreform. Benedikt XII. und die Reformdiskussion im frühen 14. Jahrhundert* (= Spätmittelalter und Reformation. Neue Reihe 17), Tübingen 2001.

den Bettelorden überlassen hatten. Die päpstliche Verlautbarung blieb ohne nennenswerten Erfolg, bis sie das Reformkonzil von Konstanz (1414–1418) wieder in Erinnerung rief. Noch während des Konzils beschloss hierauf 1417 das Provinzialkapitel der Benediktiner in Petershausen bei Konstanz eine Reform der deutschen Klöster.[4] Eine solch zentral gesteuerte Reform ließ sich nicht durchsetzen. Doch hatte die Forderung nach einem Zusammenschluss in Provinzen oder Kongregationen vereinzelt Gestalt angenommen und es entstanden innerhalb des Benediktinertums am Ende des 14. und in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts eine Reihe von Reformzentren, über deren Strahlkraft erst teilweise gesicherte Erkenntnisse vorliegen. Träger solcher monastischer Erneuerung waren in Spanien die Abtei San Benito in Valladolid und das katalanische Montserrat, in Frankreich die Abtei Saint-Pierre de Chezal-Benoît, in den Niederlanden St. Jakob in Lüttich, in Ungarn St. Martin von Pannonhalma, in Italien die Abteien Subiaco und Santa Giustina in Padua. Im deutschsprachigen Raum bildeten die Abteien Kastl in der Oberpfalz, Melk in Niederösterreich und Bursfeld an der Weser drei große Reformzentren mit beträchtlicher Breitenwirkung.

Die Studien des vorliegenden Bandes konzentrieren sich auf einen eng umrissenen Ausschnitt der Gesamtthematik. Damit soll zum einen der Tegernseer Benediktiner Bernhard von Waging (um 1400–1472)[5], dessen erhaltene Schriften seit einigen Jahren zentraler Forschungsgegenstand am Martin-Grabmann-Forschungsinstitut für mittelalterliche Theologie und Philosophie der Katholisch-Theologischen Fakultät und am Lehrstuhl für Lateinische Philologie des Mittelalters der Ludwig-Maximilians-Universität München sind, in der Klosterreformbewegung des 15. Jahrhunderts stärker verortet werden; zum andern wird auf diese Weise ein weiterführender Forschungsbeitrag zu einer noch wenig erforschten Thematik erstrebt. Eine erste Gruppe von Beiträgen widmet sich folglich der oberbayerischen Benediktinerabtei Tegernsee, die unter ihren Äbten

---

[4] Petrus BECKER, *Benediktinische Reformbewegungen im Spätmittelalter. Ansätze, Entwicklungen, Auswirkungen*, in: Untersuchungen zu Kloster und Stift, hg. vom Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen 1980, 167–187: 174–177; DERS., *Erstrebte und erreichte Ziele benediktinischer Reformen im Spätmittelalter*, in: ELM, *Reformbemühungen* (wie Anm. 1), 23–34; Stephan HAERING, *Spätmittelalterliche monastische Reformbemühungen in der benediktinischen Welt. Die Reformen in S. Giustina in Padua und in Subiaco sowie das Provinzkapitel von Petershausen in kirchenrechtlicher Perspektive*, in diesem Band, S. 55–73.

[5] Über Bernhard von Waging zuletzt: Ulrike TREUSCH, *Bernhard von Waging († 1472), ein Theologe der Melker Reformbewegung. Monastische Theologie im 15. Jahrhundert?* (= Beiträge zur historischen Theologie 158), Tübingen 2011 sowie die Beiträge in diesem Band von Susanne KAUP (S. 11–53), Ulrike TREUSCH (S. 143–157) und Victoria HOHENADEL (S. 159–183).

Kaspar Aindorfer (1426–1461) und Konrad Airinschmalz (1461–1492) zu einem Zentrum der Melker Reform wurde, sowie ihrem Prior Bernhard von Waging, der als geistlicher Schriftsteller und Multiplikator zeitgenössischer Reformideen im bayerischen und schwäbischen Raum eine herausragende, im Einzelnen allerdings erst ansatzweise erforschte Rolle spielte. Eine zweite Gruppe untersucht Reforminitiativen in den Benediktinerabteien Kastl, Melk und Sankt Gallen. Eine dritte Gruppe von Beiträgen schließlich greift aus kirchenrechtlicher, philologisch-editorischer und literarisch-theologischer Perspektive ausgewählte Fragen der benediktinischen Klosterreform auf. Insgesamt gelingt es, eine durchgehend quellenbasierte Zwischenbilanz über die benediktinische Klosterreform des 15. Jahrhunderts im österreichisch-süddeutsch-schweizerischen Raum mit vielfach neuen und teilweise überraschenden Erkenntnissen vorzulegen.

Es bleibt den Autorinnen und Autoren für ihre kollegiale Mitarbeit herzlich zu danken! Ein besonderer Dank gilt Herrn Dipl.-theol. Sebastian Walter und Herrn Dr. Thomas Horst für die redaktionelle Bearbeitung der Aufsätze sowie dem Akademie-Verlag, Berlin, für die gewohnt freundliche Unterstützung bei der Drucklegung des Bandes.

München, im April 2012

Franz Xaver Bischof
Martin Thurner

Susanne Kaup

Bernhard von Waging – sein literarisches Werk als Spiegel zentraler Themen der benediktinischen Klosterreform

In den Prozess der umfassenden Kirchen- und Klostererneuerung des 15. Jahrhunderts ist auch die benediktinische Reform des Melk-Tegernseer Kreises einzuordnen, der eine Rückkehr zur ursprünglichen Intention der Regula Benedicti verfolgte, in der die Erneuerung des spirituellen Lebens, die Hebung der theologischen Bildung und der klösterlichen Disziplin mit dem Aufblühen von Kultur und Wirtschaftskraft einhergingen. Dabei spielten sowohl die Kontakte zum benediktinischen Mutter- und Reformkloster Subiaco als auch der vielfältige Gedankenaustausch mit der Universität Wien eine entscheidende Rolle.

Aus der Reihe der in diesem Reformkreis tat- und gedankenmächtig wirkenden Mönche – beispielsweise seien Abt Nikolaus Seyringer und die Prioren Petrus von Rosenheim und Johannes Schlitpacher aus Melk oder die Äbte Kaspar Ayndorffer und Konrad Airinschmalz sowie die Prioren Johannes Keck und Konrad von Geisenfeld aus Tegernsee genannt – soll im Folgenden das Leben und Wirken des Tegernseer Priors Bernhard von Waging näher vorgestellt werden. Seine Bedeutung für die Anliegen der Reform wird wiederholt in zeitgenössischen Aussagen unterstrichen, wenn sein unermüdlicher praktischer Einsatz innerhalb des Reformkreises und in den Unionsverhandlungen mit den benediktinischen Reformkreisen von Kastl und Bursfelde – „pater providus et zelosus“[1] –, aber auch sein scharfer Verstand – „vir acuti ingenii“[2] – und seine spirituell-pädagogischen Fähigkeiten –

---

[1] Abt Johann IV. von Melk in einem Brief vom 23. April 1467, abgedruckt in: Bernhard PEZ (Hg.), *Bibliotheca ascetica antiquo-nova, hoc est: Collectio veterum quorundam et recentiorum opusculorum asceticorum, quae hucusque in variis mss. codicibus et bibliothecis delituerunt*, tom. VIII, Regensburg 1725, 626–628 (Nachdruck Farnborough 1967).

[2] Bayerische Staatsbibliothek München, codex latinus monacensis (clm) 18599, fol. 2r: Überschrift zum *Speculum mortis* des Bernhard von Waging von der Hand des Tegernseer Bibliothekars Ambrosius Schwerzenbeck. – Soweit lateinische Textzitate von der Verfasserin transkribiert wurden, ist deren Rechtschreibung im Aufsatztext wie auch in den Anhängen grundsätzlich normiert nach Karl Ernst GEORGES, *Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch. Aus den Quellen zusammengetragen und mit besonderer*

„Repperi et ibi divinae altissimaeque theologiae alumpnum non solum speculationem sed et praxi expertissimum patrem insignis vestri coenobii priorem“[3] oder „non invideam merito laborum suorum, et profectui animarum apud moniales, optassem tamen, si deo placuisset, ante sui obitum aliquanto tempore in monasterio vestro et suo habitasse ob fratrum multorum directionem spiritualem“[4] – anerkennend genannt werden. Diese Qualitäten lassen sich noch heute nachvollziehen, wenn man sich Vielfalt und Ausführung der Themen vergegenwärtigt, die Bernhard in seinen literarischen Schriften ausarbeitet. Sein Werk gibt beispielhaft für viele andere – ebenfalls unedierte Werke aus dem Umfeld des Reformkreises – einen Einblick in die Bandbreite spirituell-theologischer Themen, welche die Mönche bewegten, und kann als Spiegel zentraler Anliegen der benediktinischen Reform im süddeutsch-österreichischen Raum gewertet werden.

So gliedert sich der Beitrag folgendermaßen:
1. Biographie und Wirken Bernhards für die Ziele der benediktinischen Klosterreform
2. Literarisches Werk im Kontext der Klosterreform
2.1 Themen und Schriften
2.2 Aspekte des monastischen Verständnisses
2.3 Systematische Überlegungen
Schluss
Anhang: Kapitelüberschriften von Schriften Bernhards

1. Biographie und Wirken Bernhards für die Ziele der benediktinischen Klosterreform

Bernhard stammte aus dem heutigen bis 1805 kirchlich und politisch zum Erzbistum Salzburg gehörenden Waging am See; das geht aus seiner Professurkunde hervor, in der er sich selbst Bernardus Weginger nennt,[5] sowie auch aus den wiederholt vorkommenden Autorenangaben in Abschriften seiner Werke, in denen

---

Bezugnahme auf Synonymik und Antiquitäten unter Berücksichtigung der besten Hilfsmittel, 2 Bde., Darmstadt 1983 (unveränderter Nachdruck der achten verbesserten und vermehrten Auflage).

[3] Diese Aussage findet sich in einem Brief des Kartäusers Sigismund von Gaming, der Bernhard im Jahr 1460 in Melk traf; clm 19697, fol. 112r (Brief 284); vgl. Virgil REDLICH, *Tegernsee und die deutsche Geistesgeschichte im 15. Jahrhundert*, München 1931, 100.

[4] Johannes Schlitpacher an den Tegerseer Prior Ulrich von Landau im Oktober 1472 in seiner Würdigung des jüngst verstorbenenen *condilecti patris nostri Bernardi*; clm 20171, fol. 115r; ed. REDLICH, *Tegernsee*, 214.

[5] Archiv der Benediktinerabtei Scheyern, Tegernseer Professurkunden Nr. 13.

sein Heimatort als Bäging, Bahing oder Wäging bezeichnet wird,[6] der in der Nähe von Salzburg[7] liegt.[8]

Wann Bernhard dort geboren wurde (die Forschung spricht – wohl in Anlehnung an Pez – vermutungsweise von etwa 1400)[9], aus welcher Familie er stammte, ob und welche Schulbildung er erhielt, ist völlig unbekannt.

Studium in Wien

Auch was seine universitäre Ausbildung in Wien betrifft, die er mit dem Grad eines „baccalaureus artium" abgeschlossen haben soll, lässt sich nichts mit letzter Sicherheit belegen, denn in den Matrikeln der Artistenfakultät der Universität Wien taucht sein Name nicht auf.[10] In den schon erwähnten Autorenangaben seiner Werke wird er jedoch wiederholt als „baccalaureus artium" bezeichnet.[11] Ein weiteres Indiz führt Bernhard selbst an, wenn er in einem Brief an den Erfurter Studenten Paul Amann nicht nur eine umfassende Studienberatung hinsichtlich Methode und Inhalt des Lernens gibt, die nur aus der Erfahrung eines ehemaligen

---

6 Vgl. etwa clm 18600, fol. 192r: „patrem Bernardum in Tegernsee priorem … baccalaureum Wienensem de Bäging"; clm 18598, fol. 1r: „Bernhardi prioris nostri de Bäging artium liberalium baccalarii almae Wienensis universitatis"; clm 18711, fol. 10r: „… in Tegernsee patrem Bernardum de Bägingen priorem nostrum"; clm 18987, fol. 1: „… fratris Bernhardi de Wäging"; John Rylands University Library Manchester (= JRUL) MS 458, fol. 1r (11r): „Bernhardus de Bahing prior Tegernseensis"; JRUL MS 458, fol. 219r (230r): „… Bernhardi de Bahing prioris Tegernseensis"; JRUL MS 459, fol. 37r: „… Bernardi de Bahing Tegernseensis"; clm 18564 fol. 88r: „frater Bernardus de Bäging prior noster".

7 Clm 18599, Vorsatzblatt: „In hoc volumine monasterii sancti Quirini in Tegernsee continetur speculum mortis quadripartitum per patrem Bernhardum ibidem priorem collectum. Qui fuit baccalareus Wiennensis vir actu ingenii et fuit natus de Wägingen foro circa Salzpurgam"; clm 18600, fol. 220r: „… fratris Bernhardi … nostri olim prioris in Tegernsee, oriundi de Bäging prope Salizpurgam". – Lediglich eine Indersdorfer Handschrift (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Klosterliteralien Indersdorf 1, fol. 62) nennt ein „Dorfen" als Heimat Bernhards.

8 Zur Biographie Bernhards immer noch grundlegend REDLICH, *Tegernsee*, 91–113, 136–142. Während der Fertigstellung dieses Aufsatzes erschien die Dissertation von Ulrike TREUSCH, *Bernhard von Waging († 1472), ein Theologe der Melker Reformbewegung* (= Beiträge zur historischen Theologie 158), Tübingen 2011; die Publikation, die die bisherigen Forschungsergebnisse zu Leben und Werk Bernhards umfassend aufarbeitet, konnte hier leider nicht mehr rezipiert werden.

9 PEZ (Hg.), *Bibliotheca ascetica antiquo-nova,* tom. VII, Regensburg 1725, praefatio sub X, tom. VII., Regensburg 1725, Praefatio sub X, b2: „Itaque Bernardus, ut dixi, Wagingae seu Begingae in agro Salisburgensi lucem adspecit sub finem saeculi XIV".

10 „Wiener Artistenregister" 1416 bis 1447, Wien 2007: *www.bibliothek-univie.at/archiv/digitales-archiv.html*, hier Artistenregister AFA 2 (letzter Aufruf 25.11.2011).

11 Vgl. Anm. 6 und 7.

Hochschulabsolventen zu verstehen ist, sondern konkret darauf hinweist, dass in Wien der Logik eine besondere Rolle in der Ausbildung zukomme. Diese Aussage zeugt von einem Insiderwissen und ist für den Erfurter Studenten eigentlich nicht von Belang, erhält aber dann Sinn, wenn sie als Hinweis auf Bernhards eigene Ausbildung verstanden wird.[12] Wann Bernhard nach Wien ging und wie lange er dort blieb, ist nach jetzigem Kenntnisstand der Quellen nicht zu beantworten.

Für das Verständnis des Denkens Bernhards und seiner zukünftigen Rolle in der Klosterreform ist es indes nicht unerheblich, dass er in Wien studierte; hatte doch die Universität im 15. Jahrhundert nachdrücklichen Einfluss auf die Klosterreform im süddeutsch-österreichischen Raum. Nicht nur viele Personen, die sich in den Reformbestrebungen engagierten, hatten dort studiert (z. B. Johannes Rothuet, Bernhards Propst in Indersdorf; der Eichstätter Bischof Johann von Eych; Johannes Schlitpacher, Prior von Melk; die Tegernseer Mönche: Konrad Airinschmalz, Johannes Keck, Konrad von Geisenfeld, Wilhelm Kydrer[13], Ulrich von Landau[14], Christian Tesenpacher – um nur wenige Namen zu nennen); es waren vor allem das Gedankengut und die engen Beziehungen der Universität Wien zum benediktinischen Reformkloster Melk: Programmatisch hatte sich der Rektor der Universität Nikolaus von Dinkelsbühl († 1433) in seinem „Reformationis methodus" mit der Durchführung der Reform in österreichischen Klöstern befasst. Professoren der Universität Wien hielten in Melk theologisch-geistliche Vorträge, Absolventen der Universität traten in Melk und andere Reformklöster ein, und viele theologische Themen, die sich in den Schriften Bernhards wiederfinden, aber auch Methoden des Denkens und Schreibens lassen sich nur dann richtig verstehen, wenn man sie im Kontext der Wiener Universität verortet.[15]

Augustinerchorherr in Indersdorf

Nach Abschluss des Studiums in Wien ist die nächste bekannte Station im Leben des Bernhard von Waging das Augustinerchorherrenstift Indersdorf. Unter seinen beiden bedeutenden Pröpsten Erhard Prunner (reg. 1412–1442) und seines Halbbruders und Nachfolgers Johannes Rothuet (reg. 1442–1470) wurde Indersdorf zum Zentrum der Augustinerchorherrenreform in Bayern, nachdem es 1417 die Statuten des böhmischen Reformklosters Raudnitz angenommen hatte und im Laufe der Jahre etwa 20 Chorherrenstifte im süddeutschen Raum reformierte. Inhaltlich waren folgende Punkte besonders wichtig: gemeinsame Lebensweise (Wohnen,

---

[12] Clm 19866, fol. 205v: „In logica vero, quae in universitate Wienensi plurimum actitatur …"; vgl. REDLICH, Tegernsee, 92.

[13] Wiener Magister, Eintritt in Tegernsee unter Kaspar Ayndorffer.

[14] Wiener Magister, Nachfolger Bernhards als Prior in Tegernsee.

[15] Grundlegend: Ernst HABERKERN, *Die „Wiener Schule" der Pastoraltheologie im 14. und 15. Jahrhundert*, 2 Bde. (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 712), Göppingen 2003.

Speisen), persönliche Armut, einheitliche Kleidung, Förderung des geistlichen Lebens und der theologischen Bildung (Studium, Bibliothek, Unterricht), Pflege des Gottesdienstes und Seelsorge.[16]

Dass Bernhard vor 1435[17] in dieses angesehene Reformkloster eintrat, darf als eine ganz bewusste Entscheidung gewertet werden. Über seine dortigen Aufgaben lässt sich nur Weniges aus den Quellen eruieren. So sagt er selbst, er sei in der Seelsorge tätig gewesen (die ihn allerdings ob des geringen Erfolgs sehr frustriert hätte[18]): Seelsorge möglicherweise in einer der fast 20 dem Kloster inkorporierten Pfarreien; Seelsorge aber definitiv innerklösterlich als Beichtvater seines Propstes[19] und mindestens eines Mitbruders.[20] Somit ist Bernhard bereits in Indersdorf Priester gewesen, doch über Ort und Zeit seiner Weihe ist nichts bekannt. Zudem wird seine Aufgabe im Kloster als „praelati cancellarius" bezeichnet (Sekretär/persön-

---

[16] Vgl. Ernst HABERKERN, *Die Raudnitz-Indersdorfer Klosterreform*, in: Das Augustinerchorherrenstift Indersdorf, Ausstellungskatalog hg. v. Heimatverein Indersdorf e.V., Indersdorf 2000, 37–46.

[17] Dass Bernhard bereits im Jahr 1435 in Indersdorf Kanoniker war, lässt sich aus einem Brief des Propstes Johannes von Indersdorf schließen, den er anlässlich Bernhards Übertritt nach Tegernsee 1446 schreibt: „Ante annos quidem decem et amplius medicorum peritia fuimus consulti, ipsum fecerim … ab omni conventuali onore et generaliter absolvere, quod et secus palam liquet illius semper corporali recollabante et renitente debilitate, quibus annis lapsus raro et – ut ita dicam – quasi numquam visus est in matutinis, sed et diuturnis chori officiis", clm 19697, fol. 35r (Brief 84); vgl. REDLICH, *Tegernsee*, 138.

[18] Bernhard von Waging, Defensorium speculi pastorum, c. 10: „… dico imprimis de me ipso, qui aliquando annis elapsis iam multis dum curae animarum intenderem et in modico apud alios vel nihil proficerem ac propriae salutis dispendia non modicum sentirem salvare me cupiens, ne cum aliis perirem, quod securius elegi atque a deo inspiratus, ut credo, ad monachatum licenter confugi divinae nihilo minus ordinationi eiusque beneplacito voluntatis corde et animo semper parere paratus", Edition: Heide Dorotha RIEMANN, *Der Briefwechsel Bernhards von Waging und Johannes von Eych (1461–1463). Speculum pastorum et animarum rectorum, Epistula impugnatoria, Defensorium speculi pastorum et animarum rectorum. Zur Kontroverse über Rang und Verdienst des aktiven und des kontemplativen Lebens*, Köln 1985, 292.

[19] „… isdem frater per me et singulos fratres nostris dilectus semper mihi prae ceteris intimior et confessor habebatur ac sine murmure ipisus onus in caritate et patientia sit supportatum …"; clm 19697, fol. 35r (Brief 84); vgl. REDLICH, *Tegernsee*, 139.

[20] „Dic, obsecro, ad quod et praesenti scripto te licentio sigillum confessionis tibi in hoc casu reserandum permittens, quotiens tibi aestus meos iam per septem annos continuos in ipsa confessione exposui …", so antwortet Wilhelm Kienberger nach seinem Übertritt von Indersdorf nach Tegernsee auf die Vorwürfe des noch in Indersdorf weilenden Bernhard, ihm den Plan des Übertrittes verschwiegen zu haben; clm 19697, fol. 32v (Brief 80); vgl. REDLICH, *Tegernsee*, 137.

licher Referent des Propstes Johannes).[21] Bernhard hat also Seelsorgserfahrung und ist mit Verwaltungsgeschäften des Klosters und Koordinationsaufgaben bei der Reform der Chorherrenstifte vertraut.

Mönch im Kloster Tegernsee

Dennoch scheint er nicht zufrieden, denn im Jahr 1446 verlässt er sehr zum Leidwesen, unter bitteren Vorwürfen einer „Nacht- und Nebelaktion" (clam tempore nocturno)[22] und kirchenrechtlichen Bedenken[23] von Propst Johannes das Chorherrenstift und tritt – wie vor ihm Wilhelm Kienberger und nach ihm Oswald Nott – in die die benediktinische Reform mitprägende Abtei Tegernsee über: Der Chorherr wird Mönch.

Die benediktinische Klosterreform hatte sich im deutschen Sprachraum im Rahmen des Konzils von Konstanz entwickelt, als sich – angestoßen durch das Provinzkapitel der Benediktiner in Petershausen im Jahr 1417 – hier mehrere Reformkreise bildeten, die ihre Reformideen in sogenannten Consuetudines (Gebräuchen) festschrieben. Für Süddeutschland-Österreich nahm Melk eine führende Rolle ein, das die Consuetudines der ersten benediktinischen Klöster S. Scholastica und S. Speco in Subiaco übernahm. Im Jahr 1426 schloss sich nach einer Visitation das Kloster Tegernsee der Melker Reform an; zum Abt wählte man den erst 26-jährigen Kaspar Ayndorffer; unter ihm trat Bernhard 1446 in Tegernsee ein.[24] Was

---

[21] „… quotiens coram te notarium cum testibus pro licentia petenda produxi, quot instrumenta de licentia petita et non obtenta confeci quod etiam te ipsum uti praelati cancellarium …", clm 19697, fol. 32v (Brief 80).

[22] Clm 19697, fol. 35v (Brief 84).

[23] Zum Übertritt Bernhards nach Tegernsee vgl. REDLICH, *Tegernsee*, 136–141; Ulrike TREUSCH, *Bernhard von Waging: Vom Chorherren zum Benediktiner. Bemerkungen zum Verhältnis von Kanonikern und Mönchen im 15. Jahrhundert*, in: Ulrich Köpf, Sönke Lorenz u. a. (Hg.), Frömmigkeit und Theologie an Chorherrenstiften (= Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 66), Ostfildern 2009, 157–168.

[24] Aus der Fülle der Literatur seien genannt: Joachim ANGERER, *Die Bräuche der Abtei Tegernsee unter Abt Kaspar Ayndorffer (1426–1461), verbunden mit einer textkritischen Edition der Consuetudines Tegernseenses* (= Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, Ergänzungsband 18), Augsburg 1968; DERS. *Reform von Melk*, in: Ulrich Faust, Franz Quarthal (Hg.), Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum (= Germania Benedictina 1), St. Ottilien 1999, 271–313; Albert GROISS, *Spätmittelalterliche Lebensform der Benediktiner von der Melker Observanz vor dem Hintergrund ihrer Bräuche. Ein darstellender Kommentar zum Caeremoniale Mellicense des Jahres 1460* (= Beiträge zur Geschichte des Alten Mönchtums und des Benediktinertums 46), Münster 1999; Meta NIEDERKORN-BRUCK, *Die Melker Reform im Spiegel der Visitationen* (= Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 30), Wien u. a. 1994.

zog Bernhard nach Tegernsee? Über seine Werke verstreut, finden sich mehrere Begründungen:

(1) Eine erste beklagt bei der Beobachtung der Regel fehlende Liebe und mangelnde Beachtung der Intention der Regel; an diese Stelle sei die buchstäbliche Beobachtung von Satzungen und Mahnungen getreten. Man habe sich mehr bemüht, menschliche Statuten zu befolgen als das göttliche Gebot. Aus diesem Sachverhalt seien Unstimmigkeiten, Streitigkeiten, Murren und Missgunst zu erklären, weshalb er den früheren Ort und Stand verlassen habe.[25] Bernhard beklagt also einen gewissen äußeren Formalismus, fehlende innere Anteilnahme und daraus resultierende Uneinigkeit in der Gemeinschaft. Das, was die Regula Benedicti (RB) etwa mit dem „Hören auf die Gebote des Meisters", das „Neigen des Herzens", die „willige Annahme der Mahnung des gütigen Vaters"[26] oder die „Bereitschaft von Herz und Leib zum Gehorsamsdienst gegenüber den Geboten"[27] beschreibt und fordert, ist es, was Bernhard in Indersdorf vermisst hatte.

(2) Die Ausführungen, dass die Mühen des Chordienstes in Tegernsee milder seien als die knechtische, bäuerliche Arbeit in Indersdorf, durch die die Brüder Tag für Tag ermüdet würden,[28] lassen sich als die in der RB geforderte Vorliebe für den Gottesdienst verstehen.[29]

---

[25] „Ubi etenim caritatis regulam non custoditur, nulla regularis observatio invenitur; vel quomodo secundum regulam vel regulariter vivere credantur, inter quos crebra dissidia et dissensiones versantur. Ubi seminaria praebentur discordiae, praebentur fomenta ac occasiones ministrantur murmurationis ac detractionis; ubi odia et invidiae, ubi affectiones et cogitationes pessimae, quae seperantur a deo; ubi plus curae est de observando humano statuto quam divino praecepto; ubi ut minima regulae observentur a magnis et ad salutem necessariis ne impleri vel custodiri valeant, subditi impediuntur aut fraguntur; ubi per strictam litterae observantia statutorum aut monitorum plerumque venitur contra intentionem legislatoris et praeceptorum. Numquid de non murmurando in regulam multiplex est praeceptum non tam humanum quam divinum etc.? Numquid de non dando occasionem murmurationis aut scandali praeceptum est nedum humanum sed et divinum secundum heu heu etc.? Nimis multiplico verba praeter intentionem, sed certe non sine causa libereret etiam amplius prosequi, sed non licet utique: Haec sunt, quae me fugarunt a loco et statu pristino …", so Bernhard in der *Declaratio huius passus regulae S. Benedicti „In omnibus magistram sequatur regulam"*, clm 18656, fol. 258v. – Vgl. REDLICH, *Tegernsee*, 137; TREUSCH, *Bernhard von Waging* (2009), 162.

[26] „Obsculta, o fili, praecepta magistri et inclina aurem cordis tui et admonitionem pii patris libenter excipe et efficaciter comple", *Regula Benedicti* (= RB), ed. Rudolf HANSLIK, (= Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum 75), Wien [2]1977, Prol. 1.

[27] „Ergo praeparanda sunt corda et corpora nostra sanctae praeceptorum oboedientiae militanda", RB, Prol. 40.

[28] „… Gloriaris insuper pro te tuisque de supportatione mecum habita; verum mihi, quamvis soli inutile inutiliter vixerim annis pluribus, non tamen mihi continue occupationes defuere laborumque multiplicitas, minus ceteris vacavi otio; tu ipse nosti – si veritatem velis as-

(3) Die von Bernhard für Indersdorf beklagten Unterredungen – wohl Seelsorgsgespräche – mit Männern und Frauen[30] lassen eine Sehnsucht nach Stillschweigen erkennen, dem die RB das ganze sechste Kapitel widmet, und das zum Kern der geistlichen Praxis gehört.

(4) Dass die Mönche in Tegernsee sich dem Lesen und Studieren hingeben könnten und nicht an der geistlichen Übung der Betrachtung gehindert würden,[31] verstärkt auch das zentrale Anliegen der lectio divina, für die die RB im 48. Kapitel mehrere Stunden am Tag vorsieht.

(5) Auch dass man sich in Tegernsee im Gegensatz zu Indersdorf des Fleischgenusses enthalte, sei für Bernhard ein Grund für seinen Übertritt gewesen.[32] Diese asketische Übung ist ebenfalls durch die Benediktsregel gedeckt;[33] in der benediktinischen Klosterreform des 15. Jahrhunderts erlangt sie hohe Bedeutung, wie nicht zuletzt aus mehreren Schriften Bernhards deutlich wird.[34]

(6) Gleichsam als Zusammenfassung seiner Gründe für seinen Kloster- und Ordenswechsel kann die Aussage gelten, dass er, da er in der Seelsorge fast nichts erreicht habe, aus dem Wunsch, sich zu retten und um nicht mit anderen zu Grunde zu gehen, beim sicheren Mönchtum Zuflucht gesucht habe und bereit sei, mit Herz und Verstand Gottes Anordnung und Willen zu gehorchen.[35] Damit ist das

---

struere – sunt autem labores chori multo leviores <*supra linea:* mitiores> in monasterio, quo nunc sum, quam apud te opera etiam servilia et rusticana, quibus dietim in Undensdorfensi fatigantur fratres, et leviores pro devotionis exercitio inter laicas uterisque sexus personas crebro conversationes; item – quid quaeso – in eis numquam talis modi religio sacra poterit subsistere; possunt hic fratres singuli sacrae lectionis intendere studio superabundae internae devotioni sanctisque meditationibus insistere non prohibentur.“ Bernhard an Propst Johannes in Indersdorf, clm 19697, fol. 36v (Brief 86).

29 „Ergo nihil operi dei praeponatur“, RB, c. 43,3.

30 S. o. Anm. 28.

31 S. o. Anm. 28.

32 „Nam apud nos <in Tegernsee> de esu carnium memoria est penitus extincta; eciam si pro tempore, quod tamen rarissimum, de fratribus quis infirmatur, de carnibus tamen omnino nichil cogitatur. … Et quid de me profugo et ceco? Fugi ego ordinem canonicorum regularium propter ipsum esum, et eciam propter alias causas etc. Verumtamen sanior fui semper et magis valens in ordine isto sancto sancti Benedicti quam dum eram degens sub regula sancti Augustini“, Bernhard an Nikolaus von Kues clm 19697, fol. 61v, Brief 156 (zwischen 18. und 21. April 1454), ed. Edmond VANSTEENBERGHE, *Autour de la docte ignorance. Une controverse sur la théologie mystique au XVe siècle* (= Beiträge zur Geschichte und Philosophie des Mittelalters 14, 2–4), Münster 1915, 136f.

33 „Carnium uero quadripedum omnimodo ab omnibus abstineatur comestio praeter omnino diuiles egrotos“, RB, c. 39,11.

34 Vgl. den Beitrag von U. TREUSCH in diesem Tagungsband, S. 143–157.

35 S. o. Anm. 18.

monastische Anliegen der Umkehr zu Gott,[36] die der Einzelne mittels des Gehorsams für sich selbst vollziehen muss, genannt.[37]

Aus der Gegenüberstellung der Gründe für den Ordenswechsel und den Passagen aus der Benediktsregel zeigt sich, dass es zentrale monastisch-asketische Aspekte sind, die Bernhard zu diesem Schritt veranlassen.

Bernhard legt am 8. Dezember 1447 seine Profess in Tegernsee ab und wird bereits fünf Jahre später mit dem Amt des Priors, d. h. des Stellvertreters des Abtes, betraut, das er von 1452 bis 1465 unter den Äbten Kaspar Ayndorffer und Konrad Airinschmalz innehat. Neben seiner Aufgabe als Prior und damit „geistlicher Vater" der Mönchsgemeinschaft (worauf gleich näher einzugehen sein wird) ist Bernhard aber im Auftrag seiner Äbte auch außerhalb seiner Klostermauern für die Reform tätig: einerseits zur Unterstützung seines Freundes, des päpstlichen Legaten für die Kirchen- und Klosterreform in Deutschland/Österreich und Bischofs von Brixen, Kardinal Nikolaus von Kues, als Visitator in Südtirol (Sonnenburg und Georgenberg) und zudem als treibende Kraft bei den Verhandlungen zu einer Union der drei wichtigsten Reformkreise im deutschsprachigen Raum (Melk-Tegernsee, Kastl und Bursfelde[38]), die letztlich nicht zustande kam.

Über die letzten Jahre seines Lebens nach der Entpflichtung vom Amt des Priors 1465 schweigen die Quellen wieder weitestgehend: 1468 geht er auf Bitten des Bischofs von Eichstätt und mit Zustimmung seines Abtes als Seelsorger in das Benediktinerinnen-Kloster Bergen[39] bei Eichstätt (aufgehoben 1542). Nur weniges

---

[36] Z. B. „Obsculta, o fili, praecepta magistri et inclina aurem cordis tui et admonitionem pii patris libenter excipe et efficaciter comple, ut ad eum per oboedientiae laborem redeas, a quo per inoboedientiae desidiam recesseras. Ad te ergo nunc mihi sermo dirigitur, quisquis abrenuntians propriis uoluntatibus domino Christo uero regi militaturus oboedientiae fortissima atque praeclara arma sumis", RB, Prol. 1–3.

[37] RB, c. 5; c. 71.

[38] Aus Briefen von und an Bernhard lässt sich seine Reisetätigkeit zu einem Großteil rekonstruieren; auch wenn das folgende Itinerar keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, ist es beeindruckend: 1453, September (?), November, Dezember: mehrmals im Benediktinerinnenkloster Sonnenburg bei Bruneck/Südtirol – 1454: Sonnenburg, St. Georgenberg, Innsbruck, Brixen – 1455: Andechs, München, Sonnenburg – 1456: Benediktbeuern, Augsburg, Salzburg – 1456: Indersdorf – 1457: Augsburg – 1459: Melk, Nürnberg: Mainzer Provinzkapitel – 1460: Salzburg, Melk, Gaming – 1461: Salzburg, Eichstätt – 1463: Augsburg, Nürnberg, Eichstätt; Würzburg: Mainzer Provinzkapitel – 1464: Würzburg – 1465: Oktober: Augsburg – 1467: Michaelsberg in Bamberg: Mainzer Provinzkapitel. Vgl. auch REDLICH, *Tegernsee*, 91, Amn. 2.

[39] „Vere reverendissime pater eam, qua decuit, reverentiam suscepi scripta, quibus vestra reverendissima paternitas me affectuosius adortatur, supplicium do pro patre conventus mei priore mittendo ad consulendum et subveniendum religiosis et devotis dominae abbatissae et sororibus in Pergen, cum quo in foro conscientiae earundem confessionis recipiendum

weiß man aus dieser Zeit über ihn: etwa, dass er sich weiterhin für die Union der benediktinischen Reformkreise einsetzt und auch in den Frauenklöstern Kühbach und Neuburg an der Donau geistlichen Beistand leistet.[40] In Bergen stirbt Bernhard am 2. August 1472 und wird dort auch begraben.

2. Literarisches Werk im Kontext der Klosterreform

Nach der Zählung von Werner Höver verfasste Bernhard 19 lateinische Schriften sowie Predigten und Briefe[41], die nach jetzigem Kenntnisstand in 57 Handschriften überliefert sind. Hinzu kommen drei deutsche Textfassungen.[42] Diese 60 Handschriften stammen zum überwiegenden Teil aus dem Kloster Tegernsee und befinden sich heute in der Bayerischen Staatsbibliothek München; dort liegen auch die Bernhards Schriften enthaltenden Codices u. a. aus Regensburg/St. Emmeram, Augsburg/St. Ulrich und Afra, Ebersberg, Andechs und Fürstenfeld. Melker Manuskripte befinden sich auch heute noch in großer Zahl in der dortigen Stiftsbibliothek, zwei weitere in der John Rylands Library in Manchester. Weitere einschlägige Handschriften finden sich in der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, der Universitätsbibliothek Eichstätt, in der wissenschaftlichen Allgemeinbibliothek Amploniana in Erfurt, im Tiroler Landesarchiv (früher: Landesregierungsarchiv) Innsbruck, im Britischen Museum London, in der Universitätsbibliothek München, der Bibliothek des Wilhelmsstiftes Tübingen und der Österreichischen Nationalbibliothek Wien.

Da Bernhards literarisches Wirken auffällig mit der Zeit, in der er in Tegernsee das Amt des Priors bekleidete (1452–1465), zusammenfällt, ist es von Nutzen, seine Aufgaben im Verständnis der benediktinischen Klosterreform kurz zu

---

quam atque in suis regularibus ac statum religionis concernentibus, si opertum videtur melius dispondendum etc.“, so der Eichstätter Bischof Johann von Eych an den Tegernseer Abt; clm 19697, fol. 132v (Brief 315).

40 REDLICH, *Tegernsee*, 113, mit Verweis auf Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Klosterliteralien Indersdorf 1, fol. 62ff.

41 Einen umfassenden Überblick zur handschriftlichen Überlieferung sämtlicher Schriften Bernhards gibt Werner HÖVER, Art. *Bernhard von Waging*, in: Verfasserlexikon, 2. Auflage (= ^{2}VL), Bd. 1 (1978), Sp. 779–789. Für die beiden Traktate „Strictilogium de mystica theologia“ und „Epistola de quadam visione cuiusdam virginis“ ist Bernhards Verfasserschaft nicht gesichert. – Nachträge und Korrekturen zu Höver bzgl. Identifizierung von Handschriften vgl. Art. *Bernhard von Waging*, in: ^{2}VL 11 (2004), Sp. 244.

42 „Traktat von der Erkenntnis Gottes“ nach „De cognoscendo deum“ (cgm 743, fol. 141–151r), „Tröstung den betrübten und laydsamen“ als Bearbeitung von Bernhards „Consolatorium tribulatorum“ (cgm 746, fol. 77r–82r) und wohl auch der Bericht von der Visitation des Klosters St. Ulrich und Afra 1457 in Augsburg, an der auch Bernhard von Waging beteiligt war (cgm 1586, fol. 76r–78v).

skizzieren: Demnach trägt der Prior, der „spiritus rector" des klösterlichen Lebens, die Verantwortung für folgende Bereiche:[43]

(1) Ihm obliegt die geistliche Leitung, Seelenführung und Unterweisung des Konvents durch die Auslegung der Benediktsregel, der Consuetudines und der Bibel durch Predigten und Darlegungen zu einzelnen Aspekten der monastischen Lebensweise oder durch Lektüreempfehlungen für die geistliche Lesung.[44] Die zahlreichen Konventansprachen und Predigten[45] Bernhards legen von dieser spirituellen Leitungskompetenz ebenso Zeugnis ab wie das Bedauern Johannes Schlitpachers, dass es Bernhard vor seinem Tod nicht mehr vergönnt war, von Bergen nach Tegernsee zurückzukehren „ob fratrum multorum directionem spiritualem".[46]

(2) Der Prior ist für die Einhaltung der klösterlichen Disziplin (Schweigen, lectio divina, Einhaltung von Regel und Konstitutionen) zuständig und hat auch Strafgewalt im Kapitel.[47]

(3) Er steht dem Konvent als Beichtvater zur Verfügung.[48]

(4) Für die gesamte Ordnung des Gottesdienstes und des klösterlichen Tagesablaufes ist er ebenfalls verantwortlich;[49] in diesen Zusammenhang gehört auch die Erklärung des Messgeschehens.[50]

(5) Ist der Abt abwesend, übernimmt der Prior stellvertretend dessen Aufgaben.[51]

---

[43] Zum Folgenden vgl. NIEDERKORN-BRUCK, *Die Melker Reform,* 94–101; vgl. auch: REDLICH, *Tegernsee*, 94.

[44] Vgl. NIEDERKORN-BRUCK, *Die Melker Reform*, 97–100, 166.

[45] Nach HÖVER, *Bernhard von Waging*, 786f. enthalten: clm 1470, clm 7746, clm 18572, clm 18591, clm 18987, clm 19819 und clm 19857 sowie die Handschrift Tübingen, Königliches Wilhelmsstift, cod. Gb. 204 Konventansprachen und Predigten Bernhards.

[46] Clm 20171, fol. 115r (ed. REDLICH, *Tegernsee*, 214).

[47] „Curet <prior> summa cum diligentia, ut clausura debita, lex quoque silentii statutis temporibus et locis diligentissime custodiantur. Contra regularia excedentes instituta et disciplinam ac ceteros negligentes in quotidianis capitulis puniat iuxta suorum exigentiam demeritorum. Ad singulas fratrum cellas claves teneat, quas dum sibi vacaverit, saltem singulis anni Quattuor Temporibus visitare non praetermittat", so die Constitutiones Tegernseenses (ed. ANGERER, *Die Bräuche der Abtei Tegernsee,* 224). – Vgl. NIEDERKORN-BRUCK, *Die Melker Reform,* 96f.

[48] „Auctoritatem habet audiendi confessiones fratrum omnium, quotiens ad eum venerint", Constitutiones Tegernseenses (ed. ANGERER, *Die Bräuche der Abtei Tegernsee*, 223).

[49] „Quae ad suum pertinent officium cum diligentia strenue ac sollicitus exequatur, praecipue tamen, ut cultus divino modo et tempore debito peragatur", Constitutiones Tegernseenses (ed. ANGERER, *Die Bräuche der Abtei Tegernsee*, 224).

[50] Vgl. NIEDERKORN-BRUCK, *Die Melker Reform*, 101.

[51] „Insuper in abbatis absentia omnia praedicta de abbate faciat", Constitutiones Tegernseenses (ed. ANGERER, *Die Bräuche der Abtei Tegernsee*, 224).

2.1. Themen und Schriften

Die soeben skizzierten Aufgaben eines Priors bieten somit einen wichtigen Aspekt für das Verständnis von Bernhards Schriften: Sie sind aus seiner vielfältigen spirituell-pädagogischen Tätigkeit als Prior für seinen Konvent heraus zu erklären. Aus dem reichen literarischen Schaffen sollen einige zentrale Themenbereiche vorgestellt werden; dabei soll auch eruiert werden, ob sich diese Inhalte aus der Regula Benedicti bzw. den Anliegen der benediktinischen Reform erklären lassen.

a) Mystik

Das Thema, das Bernhards literarisches Schaffen wie eine Klammer umfasst, ist das der Mystik: Die Mystik oder das Bemühen des Einzelnen nach einer intensiven Gotteserfahrung findet in der RB im Gedanken der Liebe zu Gott bzw. Christus[52] und der Gottsuche[53] ihren Ansatzpunkt, aber auch im Leben Benedikts, dem – wie es von Gregor dem Großen in der Vita Benedikts beschrieben wird – eine kosmische Lichtvision zuteil wird,[54] die in der benediktinischen Tradition als mystische Erfahrung Benedikts verstanden wird.[55] Die Verinnerlichung („reformatio interioris hominis") ist denn auch in der Melker Reformbewegung ein zentrales Anliegen.[56] In Tegernsee nimmt das Interesse an der speziellen Form der Gottsuche und Verinnerlichung, der Mystik, eine besondere Stellung ein. Nicht nur eine umfangreiche Sammlung von Mystikertexten in der Bibliothek[57] oder der Exkurs zur Mystischen Theologie im Regel-Kommentar des Johannes Keck[58] zeigt das hohe

---

[52] „Inprimis dominum deum diligere ex toto corde, tota anima, tota uirtute", RB, c. 4,1; „nihil amori Christi praeponere", RB, c. 4, 21.

[53] „Et sollicitudo sit, si reuera deum quaerit …", RB, c. 58,7.

[54] „Cumque vir domini Benedictus, adhuc quiescentibus fratribus, instans uigiliis, nocturnae orationis tempora praeuenisset, ad fenestram stans et omnipotentem Dominum deprecans, subito intempesta noctis hora respiciens, uidit fusam lucem desuper cunctas noctis tenebras exfugasse, tantoque splendore clarescere, ut diem uinceret lux illa, quae inter tenebras radiasset", GREGOR DER GROSSE, *Dialoge*, lib. 2, c. 35,2, ed. Adalbert DE VOGÜE (= Sources Chrétiennes 260), Paris 1979, 236–238.

[55] Bernhard bezieht sich auf diese Vision im „Defensorium laudatorii doctae ignorantiae", ed. VANSTEENBERGHE, *Autour de la docte ignorance*, 177.

[56] NIEDERKORN-BRUCK, *Die Melker Reform*, 43.

[57] In Tegernsee waren z. B. Handschriften mit Werken von Bernhard von Clairvaux, Bonaventura, Hugo von Balma, Johannes Gerson, Johannes Tauler, Nikolaus von Kues vorhanden; vgl. den Tegernseer Bibliothekskatalog von 1483, in: Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, im Auftrag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 4: Bistümer Passau, Regensburg, Freising, Würzburg (hg. von Bernhard Bischoff), Teil 2: Bistum Freising (bearb. von Günter Glauche u. a., mit Beitr. von Bernhard Bischoff und Wilhelm Stoll), München 1979, 751–863.

[58] „Tractatus de mystica theologia", clm 18150, fol. 146r–153r.

Interesse der Tegernseer Mönche an dieser Thematik, sondern auch die Beschäftigung mit den Werken des Nikolaus von Kues: Ihm legen die Mönche im Jahr 1452 die Frage vor: „… utrum anima devota sine intellectus cognitione vel etiam sine cogitatione praevia vel concomitante, solo affectu seu per mentis apicem quam vocant synderesim Deum attingere possit, et in ipsum immediate moveri aut ferri“[59]; ihnen widmet Cusanus 1453 seinen mystischen Traktat „De visione Dei“. Bernhard selbst hatte sich schon 1451 intensiv mit dessen „De docta ignorantia“ befasst und daraufhin ein „Laudatorium doctae ignorantiae necnon invitatorium ad amorem eiusdem“[60] geschrieben. 1459 sieht er sich genötigt, seine Lobschrift gegen die Angriffe des Kartäusers Vinzenz von Aggsbach (1397–1463) zu verteidigen, indem er das „Defensorium laudatorii doctae ignorantiae“ verfasst.[61] Im selben Jahr schreibt er zusätzlich den systematischen Traktat „De cognoscendo Deum“.[62]

Bernhards Schriften („Laudatorium doctae ignorantiae“, „Defensorium laudatorii doctae ignorantiae“ und „De cognoscendo Deum“) sind in die von mehreren Autoren getragene Kontroverse um die „Mystische Theologie“, soweit sie sich an der „docta ignorantia“ des Nikolaus von Kues im süddeutsch-österreichischen Raum entzündete[63], einzuordnen. In ihr geht es in der spekulativ-theologischen Tradition des Dionysius (Pseudo-)Areopagita, Bonaventura, Johannes Gerson u. a. um eine genaue Begriffsklärung hinsichtlich der religiösen

---

[59] Brief des Abtes Kaspar Ayndorffer an Nikolaus von Kues vordem 22. September 1452 (clm 18711, fol. 160v–161), ed. VANSTEENBERGHE, *Autour de la docte ignorance*, 109–111, hier: 110.

[60] Zusätzlich zu den bei HÖVER, *Bernhard von Waging*, 780 genannten Handschriften befindet sich in clm 7673, fol. 183v–186r eine weitere Abschrift des „Laudatorium doctae ignorantiae“ und ebd. fol. 177r–187r ein Textzeuge des „Defensorium laudatorii doctae ignorantiae“.

[61] Die drei genannten Schriften sind ediert von VANSTEENBERGHE, *Autour de la docte ignorance*, 163–188, 204–212; eine neue Edition von „Laudatorium“ und „Defensorium“ ist von der Verfasserin erarbeitet (erscheint voraussichtlich 2013).

[62] Nach einer kurzen Einführung unter besonderer Berücksichtigung der Bonaventura-Rezeption edierte Martin GRABMANN, *Die Erklärung des Bernhard von Waging OSB zum Schlusskapitel von Bonaventuras Itinerarium mentis in Deum*, in: Franziskanische Studien 8 (1921), 125–135, das neunte von insgesamt 17 Kapiteln. Heide Dorothea RIEMANN, *De cognoscendo Deum. Die Entstehungsgeschichte eines Traktats des Bernhard von Waging zum Mystikerstreit des 15. Jahrhunderts*, in: Ludwig Hagemann, Reinhold Glei (Hg.), Hen kai plethos. Die Festschrift für Karl Bormann, Würzburg u. a. 1993, 121–160, verortete diesen Traktat im Spannungsfeld des Gedankengutes von Nikolaus von Kues und Vinzenz von Aggsbach und edierte die Kapitelübersicht, den Prolog und die ersten drei Kapitel. Eine vollständige Edition wird von Vlatka Čizmić erstellt (erscheint vorraussichtlich 2013).

[63] Wesentlich beteiligt waren neben Bernhard von Waging und Vinzenz von Aggsbach auch der Münchener Weltpriester Marquard Sprenger; vermittelnd wirkte der Melker Prior Johannes Schlitpacher.

Erfahrung der Schau Gottes bzw. des Bewusstseins der göttlichen Gegenwart in der Seele und um die erkenntnistheoretische Fragestellung, in welchem Verhältnis in der mystischen Schau Intellekt und Affekt stehen. Bernhard identifiziert nach der Lektüre von „De docta ignorantia" die „theologia mystica" mit der „docta ignorantia" und favorisiert – gegen Vinzenz – ein ausgewogenes Verhältnis von Intellekt und Affekt. Mit seiner Auffassung stieß er wiederholt auf heftige Kritik des Kartäusers Vinzenz von Aggsbach.[64]

Wenn die Diskussion auch sehr spekulativ anmutet, so handelt es sich weder bei Bernhard noch bei Vinzenz um akademische Abhandlungen. Vielmehr wird durch ihre Schriften das Ringen um die Ernsthaftigkeit gelebter Frömmigkeit zum Ausdruck gebracht. Bernhard selbst sagt, er habe sich bemüht, die „docta ignorantia" auch anderen zu vermitteln.[65] Die Kontroverse mit dem Kartäuser zeigt zum einen, dass sich Repräsentanten monastischer Orden dieses Themas der Mystischen Theologie annehmen (Bedeutung der Kartäusermystik, aber auch Schlitpacher in Melk), dass aber Bernhard sich auch bemüht, in seinen Schriften das altbewährte Gedankengut patristischer und hochmittelalterlicher Mystiker mit den neuen Gedanken des Nikolaus von Kues zu verbinden, auch in Kenntnis und Auseinandersetzung mit Johannes Gerson.[66]

Schließlich folgt 1463/64 (gegen Ende seines Priorates) noch das Werk „De spiritualibus sentimentis et perfectione spirituali". Das Werk „handelt von den Phänomenen des mystischen Lebens, von den Betätigungen und Erlebnissen der in

---

[64] Zu Vinzenz vgl. Dennis D. MARTIN, Art. *Vinzenz von Aggsbach*. In: ²VL 10 (1999), 359–365. Vinzenz von Aggsbach beteiligte sich an der Auseinandersetzung mit Bernhard in mehreren Beiträgen. Außer dem bei VANSTEENBERGHE, *Autour de la docte ignorance*, 204–212, hier 206–208, edierten „Impugnatorium laudatorii" verfasste er neben Briefen folgende, bei Bernhard PEZ und Philibert HUEBER, *Codex diplomatico-historico-epistularis* (= Thesaurus anecdotorum novissimus 6), vol. VI 3, Augsburg – Graz 1729, 343–353, abgedruckten Beiträge: „Replicatio contra defensorium laudatorii doctae ignorantiae" „Refutatio" bzgl. „De cognoscendo Deum". Die als „Scriptum invectivum contra defensorium laudatorii doctae ignorantiae" überlieferte Schrift erweist sich in den Codices JRUL MS 458, fol. 244r/233r–246v/235v = urspr. Melk cod. 650 (356–G.16) und JRUL MS 459, fol. 48v–50v = urspr. Melk cod. 862 (843–P.33), fol. 110v–112v als inhaltlich identisch mit der „Replicatio".

[65] „Hinc amore affectus nimio, ut et ipsam <doctam ignoranciam> ceteris graciorem redderem, necnon ad studendum in ea plurimos incitarem, in commendacionem eiusdem et laudem, quatenus sic viam legentibus patefacerem, affectu suggerente tunc fervido, quoddam et breve mox edidi scriptum" <i.d. Laudatorium docte ignorancie>, so Bernhard im Defensorium laudatorii doctae ignorantiae (ed. VANSTEENBERGHE, *Autour de la docte ignorance*, 169).

[66] Zur Kontroverse weiterhin grundlegend VANSTEENBERGHE, *Autour de la docte ignorance*; zusammenfassend: Bernard MCGINN, *Die Mystik im Abendland*, Bd. 4: Fülle. Die Mystik im mittelalterlichen Deutschland (1300–1500), Freiburg i. Br. u. a. 2008, 712–796.

der Volkommenheit der göttlichen Liebe mit Gott vereinigten, dem Wirken des Heiligen Geistes sich rückhaltlos hingebenden Seele"[67]. Es gliedert sich in zwei Teile: Im ersten Teil steht die praktische Erfahrung der „vita unitiva ad Deum" im Vordergrund. Der zweite Teil bietet überwiegend eine Übersetzung vom „Buch von geistlicher Armut". Die in den Kontext der Mystischen Theologie einzuordnende Schrift „De spiritualibus sentimentis et perfectione spirituali" liegt in einer vom Kartäuser Anton Volmar 1617 vorgenommenen Überarbeitung und Verkürzung vor, die von Bernhard Pez 1724 gedruckt wurde.[68] In den einleitenden Passagen bezieht sich die Schrift explizit auf Bernhards „De cognoscendo Deum".

Werner Höver[69] weist andeutungsweise auf die diffizile Textgenese sowie auf die umfangreichen Zitate aus dem Traktat „De lumine increato" des Johannes von Kastl und – im Anschluss an Sudbrack[70] – auf die Exzerpte aus dem „Buch von geistlicher Armut" hin. Der Traktat bietet deshalb Einblick in eine im Zusammenhang der Klosterreform des 15. Jahrhunderts praktisch ausgerichtete Mystiktradition und in die Verbindung zum Gedankengut des Reformkreises von Kastl. Aufschlussreiche Ergebnisse sind vor allem für die Rezeption des „Buches von geistlicher Armut" zu erwarten. Dieser ursprünglich in deutsch verfasste mystische Traktat eines bis heute unbekannten Autors erlangte aufgrund seiner Zuschreibung an Johannes Tauler weite Verbreitung, die sich u. a. auch in einer durch den Kartäuser Surius im Jahre 1548 erfolgten lateinischen Übersetzung niederschlug.[71] Sollten sich in „De spiritualibus sentimentis" große Passagen dieses Werkes befinden, so läge damit eine weit frühere lateinische Bearbeitung vor. Damit ist dann dieser Bernhard zugeschriebene Traktat nicht nur generell im Zusammenhang einer im späten Mittelalter zu beobachtenden Relatinisierung spiritueller Inhalte zu be-

---

[67] Martin GRABMANN, *Bernhard von Waging (*1472), Prior von Tegernsee, ein bayerischer Benediktinermystiker des 15. Jahrhunderts*, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 60 (1946) 82–98, hier 92.

[68] Anton VOLMAR, *De spirituali perfectione*, in: Pez, Bibliotheca ascetica antiquo-nova, tom. V, Regensburg 1724, 1–404 (Nachdruck Farnborough 1967). – Im Anhang dieses Beitrags (S. 43–47) die Transkription des Inhaltsverzeichnisses von Bernhards Textversion nach clm 18598, fol. 3r–203r.

[69] HÖVER, *Bernhard von Waging*, 784–785.

[70] Josef SUDBRACK: *Die geistliche Theologie des Johannes von Kastl. Teil II: Texte und Untersuchungen* (= Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens 27,2), Münster 1966, 3.

[71] Heinrich Suso DENIFLE, *Das Buch von geistlicher Armuth, bisher bekannt als Johann Taulers Nachfolgung des armen Lebens Christi.* Unter Zugrundelegung der ältesten bis jetzt bekannten Handschriften, zum ersten Mal hrsg. von Heinrich Suso Denifle, München 1877; Niklaus LARGIER (Hg.), *Das Buch von der geistigen Armut. Eine mittelalterliche Unterweisung zum vollkommenen Leben.* Aus dem Mittelhochdeutschen übertragen und mit einem Nachwort und Anmerkungen, Zürich – München 1989, 237.

trachten,[72] sondern auch die mögliche Rolle Bernhards als Übersetzer, wie sie in umgekehrter Richtung auch im Kontext des „Tegernseer Anonymus" diskutiert wird.[73]

b) Messe

Ein zweiter Themenbereich befasst sich mit Schriften bezüglich Messe und Eucharistie. „Ergo nihil operi dei praeponatur", sagt die RB in c. 43,3. Im Vergleich zur Regel, die das Chorgebet in den Kapiteln 8–20 in ihrer äußeren Ordnung und der ihr entsprechenden Haltung des Mönches thematisiert, hat im Mittelalter die Eucharistiefeier eine höhere Beutung für den klösterlichen Tagesablauf erlangt.[74] Deshalb verstehen sich die Schriften Bernhards zu diesem Themenbereich zum einen aus dieser grundsätzlichen Bedeutung der Messe für das klösterliche Leben, wie aus zahlreichen Bestimmungen der benediktinischen Reformbewegung (Consuetudines[75], Bestimmungen der Reformer – Abt Kaspar hatte als Norm für

---

[72] Christoph BURGER, *Direkte Zuwendung zu den ‚Laien' und Rückgriff auf Vermittler in spätmittelalterlicher katechetischer Literatur*, in: Berndt Hamm, Thomas Lentes (Hg.), Spätmittelalterliche Frömmigkeit zwischen Ideal und Praxis, Tübingen 2001, 85–109, hier: 86.

[73] Werner HÖVER, *Theologia Mystica in altbairischer Überteragung. Bernhard von Clairvaux, Bonaventura, Hugo von Balma, Jean Gerson, Bernhard von Waging und andere. Studien zum Übersetzungswerk eines Tegernseer Anonymus aus der Mitte des 15. Jahrhunderts*, München 1971, 272–274; DERS., Art. *Tegernseer Anonymus*, in: ²VL 9 (1995), 665–670; Christian BAUER, *Geistliche Prosa im Kloster Tegernsee. Untersuchungen zu Gebrauch und Überlieferung deutschsprachiger Literatur im 15. Jahrhundert*, Tübingen 1996, 137–159.

[74] Zur Entwicklung der Messhäufigkeit im Kloster vgl. Angelus A. HÄUSSLING, *Mönchskonvent und Eucharistiefeier. Eine Studie über die Messe in der abendländischen Klosterliturgie des frühen Mittelalters und zur Geschichte der Messhäufigkeit* (= Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 35), Münster 1973.

[75] Die Constitutiones Tegernseenses regeln die Feier der Messe unter folgenden Themen: De processu et ritibus in officio missae observandis; Quotiens et quando sacerdos in missa manus iungere debeat; De profundis inclinationibus in missa servandis; De inclinationibus mediocribus; De osculis, quae fiunt in missa; De elevatione et extensione manuum et brachiorum in missa; De inceptione introitus; De lectione epistolae et praeparatione calicis; Sequuntur avisamenta generalia tam a sacerdote quam ab altaris ministris diligenter consideranda; De calicis praeparatione; De renovatione sacramenti; De tunsione pectoris; De benedictione in fine missae; De ministris altaris missae principalis; De thurificatione; De missis specialibus, quae certis temporibus in conventu cantantur; De numero collectarum in missa contentuali habendo; De collectis in missa publica imponendis; De Gloria in excelsis, quando in missa publica habeatur; De sequentiis seu prosis pro tempore in missa cantandis; De Credo, quando habeatur in missa; De praefationibus in missa et Communicantes certis diebus habendis; De communione fratrum in die Cenae generali de

das Missale in Tegernsee das römische Missale aufgestellt[76] – und Visitatoren sowie Zeremonienbüchern)[77], aber auch durch einschlägige Traktate des Johannes Schlitpacher („Tractatus brevis de missa et eius compositoribus", „Brevis praeparatio sacerdotis ad missam") oder des Hieronymus von Mondsee („Opusculum de officio misse", „Modus excitandi se ad actualem dei dilectionem") und den diesbezüglichen Bemühungen des Nikolaus von Kues[78] hervorgeht. Zum anderen ist diese Thematik aus der Aufgabe des Priors, den Gottesdienst zu ordnen, den Verlauf desselben zu überwachen und die Brüder in allen den Ablauf des Gottesdienstes betreffenden Fragen zu unterrichten, zu verstehen.[79]

So verfasst Bernhard im Jahr 1456 auf Bitten der Benediktiner von St. Ulrich und Afra in Augsburg eine Schrift „De materia eucharistiae sacramenti". Von zentraler Bedeutung aber ist seine Messerklärung „Ordinarium missae practicum" von 1461/62.[80] Veranlasst durch die Bitte des Eichstätter Bischofs Johann von Eych, für den Klerus seiner Diözese eine Belehrung über die würdige Feier der heiligen Messe und über die einheitliche Beobachtung des Ritus zu verfassen, schrieb Bernhard dem Wunsch des Bischofs entsprechend einen Traktat, in dem in praktischer Weise aufgezeigt wird, wie die Priester sich auf die Messe vorbereiten und wie sie die einzelnen Handlungen in der Messe ausführen sollen. Die Schrift besteht aus vier Teilen und befasst sich mit den Fragen der Herbeiführung einer Vereinheitlichung in der Liturgie, der asketischen Vorbereitung auf die Messe und der moralischen Disposition des Priesters sowie – im eigentlichen „Ordinarium missae practicum" – mit der Erklärung des Messritus im Anschluss an das „Officium Romanum". Bernhard thematisiert in diesem Zusammenhang unter anderem den Ort der Zelebration, die Haltung der Hände, den Altarkuss und den Ablauf der Messe. Die Stärke dieser Auslegung besteht darin, dass sie weitestgehend auf eine Allegorisierung verzichtet. So urteilt Franz: „Der Prior bietet … einen beachtenswerten Beitrag zur Geschichte der Liturgie, der bis jetzt den Fachmännern entgangen ist."[81]

---

manu abbatis; De communione fratrum non sacerdotum certis temporibus statutis; Quando fratres infra sacerdotium communicandi sint. ANGERER, *Die Bräuche der Abtei Tegernsee*, 253–271.

[76] Vgl. REDLICH, *Tegernsee*, 109.

[77] Vgl. NIEDERKORN-BRUCK, *Die Melker Reform*, 101; REDLICH, *Tegernsee*, 108–110.

[78] Robert R. BOND, *The Efforts of Nicholas of Cusa as a Liturgical Reformer*, Salzburg 1962.

[79] S.o. S. 21.

[80] Zum Folgenden eingehend: Adolph FRANZ, *Die Messe im deutschen Mittelalter. Beiträge zur Geschichte der Liturgie und des religiösen Volkslebens*, Freiburg i. Br. 1902, 566–577 (Nachdruck 2003).

[81] FRANZ, *Die Messe im deutschen Mittelalter*, 570.

c) Seelsorgepraktische (katechetische und pastoraltheologische) Schriften

Aus der Aufgabe des Priors, den Konvent geistlich zu unterweisen, entstanden Bernhards seelsorgepraktische und katechetische Schriften. Bernhard lässt als geistlicher Vater seine Mitbrüder in den die Menschen des 15. Jahrhunderts beschäftigenden Fragen nach einem guten Leben und Sterben, aber auch bei der Thematik der Ängstlichkeit hinsichtlich der Sünden nicht allein.

Im Jahr 1459 verfasst er den „Tractatus de morte necnon de praeparatione ad mortem". Auch diese Thematik lässt sich aus der RB ableiten, wenn es in c. 4,47 heißt: „mortem cottidie ante oculos suspectam habere". Unter dem Einfluss der Universität Wien spielt die Literaturgattung der „Ars moriendi" im Melker Reformkreis eine große Rolle, die, angeregt durch die „Ars moriendi" des Johannes Gerson bei den Wiener Magistern Johannes Nider („Dispositorium moriendi"), Nikolaus von Dinkelsbühl („Speculum artis bene moriendi") oder Wolfgang Kydrer, der 1462 in das Kloster Tegernsee eintrat („Tractatus per modum sermonis de securo moriendi"), vielfältig rezipiert wird. Dass auch Bernhard von Waging in der Abhängigkeit der Wiener Gedankenwelt steht, wird schon allein durch seine Quellen, unter anderem Johannes Gerson und Nikolaus von Dinkelsbühl, deutlich. Ziel dieser Gattung ist es, zur Todesbetrachtung anzuleiten, aber dann auch zu einem heilsamen Leben anzuregen.[82]

Bernhard führt aus, dass er diese Schrift auf Bitten von Mitbrüdern verfasst habe. Sie soll ihnen zur Meditation und Vorbereitung dienen; als Quellen benutzt er umfangreich die katholischen Väter, das heißt er erarbeitet eine Kompilation. Der Traktat ist nötig, um auch den einfacheren Mitbrüdern geistliche Nahrung zu geben, und begründet damit, warum die bekannten diesbezüglichen Bücher für das Anliegen der Mitbrüder nicht ausreichen.[83]

---

[82] Zur Ars moriendi-Literatur der Wiener Schule vgl. Rainer RUDOLF, *Ars moriendi. Von der Kunst des heilsamen Lebens und Sterbens* (= Forschungen zur Volkskunde 39), Köln u. a. 1957, 82–99, und DERS., Art. *Ars moriendi I* , in: Theologische Realenzyklopädie 4 (1979), 143–149.

[83] JRUL MS 458, fol. 1r (11r): „Prologus in speculum mortis. Quoniam a devotis quibusdam fratribus praesentis huius vitae contentoribus crebro pulsatus et rogatus, quatenus de utili necessariaque mortis prae meditatione ac debita ad eam praeparatione pro multorum simplicium directione aliqua ex patrum sanctorumque scriptis in unum colligerem, fasciculum quendam componerem et veluti manuale quoddam ac speculum mortis homini cuique sensato plurimum accommodum pro usu cottidiano et memoriali perhenni sub compendio conficerem, quorum tandem piis petitionibus et votis annuens quin immo mihimet ipsi utiliter prospiciens mortem ipsam inevitabiliter ac citius venturam mihi familiarem ac amicabilem facere gestiens de his, quae eam praecedunt, commitantur et secuntur et pluribus patrum catholicorum scriptis et dictis hoc praesens mortis memoriale seu speculum mortis edidi atque in unum tractatum compegi, quem etiam in quatuor partitiones distinxi: In quarum prima agitur de ipsa morte moriendique necessitudine ac perutili mortis frequenti medita-

Er selbst gliedert seinen Traktat in vier Teile, die die Kunst des heilsamen Lebens (u. a. Nutzen der Todesbetrachtung, Herzensreinheit), die Kunst des heilsamen Sterbens, die letzten Vorbereitungen auf den Tod (u. a. Zerknirschung, Beichte) und das Leben nach dem Tod beinhalten.[84] Bernhard habe sozusagen alles, was die Theologien des Mittelalters, besonders der Wiener Schule, über den Tod und die Kunst des rechten Lebens und Sterbens geschrieben habe, gesammelt und mit stupenden Kenntnissen der Hl. Schrift und der Väter zu einem umfangreichen Traktat verarbeitet, urteilt Rudolf abschließend.[85]

In den Zusammenhang der katechetisch-seelsorglichen Schriften gehören auch die beiden Trostbücher „Consolatorium seu remediarium tribulatorum" (1461) und „Remediarius contra pusillanimes et scrupulosos (1464/65).[86] Die RB versteht sich als Anleitung zu einem Leben in Buße (RB, c. 49,1: „Licet omni tempore uita monachi quadragesimae debet obseruationem habere…") für Verfehlungen moralischer und disziplinarischer Art (RB, c. 23–30 und 43–46). Aber auch einzelne „Instrumente der geistlichen Kunst" im vierten Kapitel[87] verlangen vom Mönch eine ständige Selbstkontrolle und Beobachtung seines Denkens und Handelns. Doch weiß die Regel auch, dass die Konzentration auf die Sündhaftigkeit und Unzulänglichkeit zu einer Niedergeschlagenheit führen kann, und stellt dem ausdrücklich die Aufforderung entgegen „Et de dei misericordia numquam desperare" (RB, c. 4,74).

Die spätmittelalterlichen Trostschriften wollen den ängstlichen, angesichts ihrer Sünden und ihres geistlichen Unvermögens verzagenden Gewissen Hilfe geben. Diese Anfechtungsphänomene der engen, kleinmütigen und skrupulösen Gewissen „waren vor allem ein Problem der observanten Klöster, wo Menschen zu geistlichen Überanstrengungen neigten und dadurch maximale Heilssicherheit

---

tione atque ad eam sanitatis tempore praevia dispositione. In secunda tractatur de praeparatione ad eam ipsa iam morte de propinquo imminente nec non de plurimis pertinentibus ad idem. In tertia vero ponuntur beneficiorum dei cum gratitudine generalis rememoratio atque cum sui recollectione fidei debitae professio nec non ad deum et sanctos cum devotis orationibus humilis recommendatio ac sui tandem in manus dei plenaria resigantio. In quarta parte agitur de poenis et gloria vitae futurae."

84 Ausführlich RUDOLF, *Ars moriendi*, 92–95. – Zum genauen Überblick über den Inhalt s. u. die transkribierte „Tabula capitulorum" Seite 48–52.

85 RUDOLF, *Ars moriendi*, 94f.

86 Ediert in: PEZ, *Bibliotheca ascetica*, tom. VII, Regensburg 1725, 447–525.

87 Z. B. RB, c. 4,43: „malum uero semper a se factum sciat et sibi reptutet"; c. 4,44: „Diem iudicii timere"; c. 4,50: „Cogitationes malas cordi suo aduenientes mox ad Christum allidere et seniori spirituali patefacere"; c. 4,57: „Mala sua praeterita cum labrimis uel gemitu cottidie in oratione deo confideri".

suchten."[88] So ist verständlich, dass Bernhard auch in dieser Thematik der angefochtenen Gewissen seinen Konventualen Ratschläge für den rechten Umgang in derartigen Situationen gibt. Bernhard ist dabei vor allem beeinflusst von der Schrift „De consolatione theologiae" des kompilatorisch arbeitenden Dominikaners Johannes von Dambach sowie von Johannes Gerson. Thematisch werden u. a. die verheerenden Folgen der Traurigkeit für die Seele beschrieben; als Heilmittel werden die Geduld und die theologischen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe genannt; des Weiteren werden Ursachen, Merkmale, besonders gefährdete Personen untersucht und als Trost das Vertrauen in die eigenen Kräfte und auf die Barmherzigkeit Gottes angeführt.[89]

d) Cura animarum: Seelsorge im Kloster

Die Themen Sünde und Verfehlung werden in der Regula Benedicti auch unter dem Aspekt von Schuldkapitel und Bußordnung, das heißt Bekenntnis von Verfehlungen und Strafen behandelt (RB c.23–30). Auch nach den Vorschriften der Consuetudines Tegernseenses[90] sind sie ebenfalls wichtige Momente des geistlichen Lebens, die in den Verantwortungsbereich der seelsorgerischen Aufgaben des Priors[91] gehören. So verfasst Bernhard ein „Confessionale seu tractatus de confessione", das eine Aufzählung von Verstößen gegen die Zehn Gebote sowie eine Beschreibung der Hauptsünden wie superbia, acedia etc. enthält,[92] des Weiteren eine Schrift hinsichtlich der Strafgewalt bei der besonderen Strafe des vorübergehenden Ausschlusses vom Gemeinschaftsleben (RB c.23–26) „De forma servanda in excommunicando et qualiter sententia excommunicationis in subditos ferrenda sit".

---

[88] Bernd HAMM, *Theologie und Frömmigkeit im ausgehenden Mittelalter*, in: Handbuch der Geschichte der evangelischen Kirche in Bayern. Bd. 1: Von den Anfängen des Christentums bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, hg. v. Gerhard Müller u. a., St. Ottilien 2002, 159–211, hier 173.

[89] Albert AUER, *Johannes von Dambach und die Trostbücher vom 11. bis zum 16. Jahrhundert* (= Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters 27, 1–2) Münster 1928, 309–320; umfassend zur Thematik des angefochtenen Gewissens vgl. Sven GROSSE, *Heilsungewissheit und Scrupulositas im späten Mittelalter. Studien zu Johannes Gerson und Gattungen der Frömmigkeitstheologie seiner Zeit* (= Beiträge zur historischen Theologie 85), Tübingen 1994. – S. u. im Anhang Seite 53 die Kapitelüberschriften dieser Schrift.

[90] „De forma confessionis et absolutionis sacramentalis et de casibus reservatis; Forma confessionis ante altare in missa et in Completorio; De modo quotidie confitendi; Alia formula confessionis compendiosior, De forma absolutionis sacramentalis, De casibus abbati reservatis" (ed. ANGERER, *Die Bräuche der Abtei Tegernsee*, 149–155).

[91] S. o. Anm. 48.

[92] HÖVER, *Bernhard von Waging*, 784.

e) Schriften zur benediktinischen Lebensweise

Wenn auch Bernhard im Gegensatz zu den Prioren Johannes Keck, Christian Tesenpacher und Johannes Schlitpacher keinen Kommentar zur Benediktsregel verfasst, so äußert er sich doch in verschiedenen Schriften zu explizit benediktinischen Themen. Neben den Visitationsberichten zu den (süd-)tiroler Klöstern Sonnenburg und Georgenberg[93] ist die kurze Schrift „Declaratio huius passus regulae S. Benedicti ‚In omnibus omnes magistram sequantur regulam'" zu nennen, in der unter anderem das Befolgen der Intention der Benediktsregel und der caritas gegenüber einem rein formalen Einhalten von Vorschriften betont wird.

Für das Verständnis des monastischen Ideals Bernhards ist eine Diskussion aufschlussreich, die er mit dem Eichstätter Bischof Johann von Eych führte. Dieser hatte sich in einem Gespräch mit Bernhard beklagt, dass die meisten Mönche in den Klöstern für sich selbst leben und so gleichsam in untätiger Muße der Kirche keine Frucht bringen, während die Priester, die in der Welt leben, viele Menschen zum Heil führen können. Das sieht der Tegernseer Benediktiner naturgemäß anders. Alle drei aus dieser Kontroverse hervorgegangenen Schriften sind erhalten, nämlich die Stellungnahme Bernhards auf diese Anschuldigung, das „Speculum seu monitorium pastorum et animarum rectorum", als Replik die „Epistula impugnatoria" des Bischofs (1462) und der abschließende Traktat Bernhards „Defensorium speculi pastorum" (1463).[94] Bernhards Argumentation ist ganz aus der Perspektive der Regula Benedicti zu verstehen, die bewusst den Rückzug aus der Welt fordert und Anweisungen gibt für ein Leben der Gottsuche, Innerlichkeit und Umkehr des Einzelnen. Aus der Perspektive, welche Form mit größerer Sicherheit zum Heil für den Einzelnen führt, hält Bernhard die monastische Form für sicherer, fruchtbarer und nützlicher. Die Diskussion, welcher Lebensform, der kontemplativ-monastischen oder der aktiv-pastoralen, der Vorzug zu geben ist, zieht sich durch die Kirchengeschichte. Bernhard bewertet die kontemplative Lebensform grundsätzlich höher als die der Seelsorge, da der Mönch mit größerer Sicherheit das Heil erlangt als ein von vielen Gefahren umgebener Weltpriester. Zudem habe das monastische Leben aber durchaus auch Nutzen für die Gemeinschaft, der darin besteht, dass das beispielgebende Leben der Mönche zeige, dass man Gott in der Tat über alles lieben, sich vor Sünden und Verfehlungen hüten,

---

[93] Transkription und Übersetzung bei: Wilhelm BAUM, Karl RAUTER, *Bernhard von Waging (gest. 1472): „Klagelieder über St. Georgenberg". Das Scheitern einer Klosterreform des Nikolaus Cusanus (1453/54). Mit Textpublikationen*, in: Der Schlern 57 (1983) 482–494.

[94] Edition und Kommentar von Heide Dorothea RIEMANN, *Der Briefwechsel Bernhards von Waging und Johannes von Eych (1461–1463). Speculum pastorum et animarum rectorum, Epistula impugnatoria, Defensorium speculi pastorum et animarum rectorum. Zur Kontroverse über Rang und Verdienst des aktiven und des kontemplativen Lebens*, Köln 1985.

alles Eitle verachten müsse; zum anderen dürfe man den Nutzen des fürbittenden Gebetes nicht gering achten. Wenn Bernhard auch zugibt, dass es im Einzelfall wichtiger sein kann, als Seelsorger tätig zu sein, und er das Engagement der Seelsorger hochschätzt, so rückt er von seiner Einschätzung und Liebe zur kontemplativen Lebensform nicht ab.

Dem speziellen asketischen Thema über die Erlaubtheit des Fleischgenusses – „Carnium uero quadripedum omnimodo ab omnibus abstineatur comestio praeter omnino debiles egrotos" (RB c. 39,11) – widmet Bernhard die Schriften „Epistola seu tractatus contra illicitum carnium esum monachorum ordinis S. Benedicti", „Responsio ad quaedam argumenta contra aliqua dicta in quaestione de esu carnium monachorum OSB" und „Dialogus more didascalico per quendam editus de esu et abstinentia carnium professorum regulae S. Benedicti fortium et sanorum". In der Reform des 15. Jahrhunderts nehmen die Fastenvorschriften einen weiten Raum in den Reformbestimmungen ein. Bernhard nimmt in dieser Frage eine strenge Position ein, die zum Teil in den von ihm reformierten Klöstern, aber auch in der Bursfelder Kongregation nicht geteilt wird.[95]

f) Predigten/Konventansprachen und Briefe[96]

Zu den Aufgaben eines Priors gehört die geistliche Führung und Unterweisung der klösterlichen Gemeinschaft[97], was zu einem erheblichen Teil in Predigten und Konventansprachen zum Ausdruck kommt. Von Bernhard sind Predigten zum Kirchenjahr und Professpredigten für Mitbrüder überliefert; eine genaue Zuschreibung der

---

[95] Zur umfassenden Interpretation vgl. TREUSCH, *Bernhard von Waging*, 199–276, und im vorliegenden Tagungsband S. 143–157.

[96] Das Briefcorpus Bernhards einschließlich der an ihn gerichteten Korrespondenz ist bisher wenig bearbeitet. Einzelne Briefe wurden abgedruckt von PEZ, *Bibliotheca ascetica*, tom. VIII, Regensburg 1725, 589–600; PEZ, HUEBER, *Codex diplomatico-historico-epistularis*, vol. VI 3, Augsburg – Graz 1729, 346–348, und Karl MEICHELBECK, *Historia Frisingensis*, vol. II 1, Augsburg 1729, 252–256; VANSTEENBERGHE, *Autour de la docte ignorance*, 122–126, 130–138, 140, 143–156, 158–160; Vansteenberghes Edition nahmen Wilhelm OEHL, *Deutsche Mystikerbriefe des Mittelalters 1100–1550*, München 1931, 559f., und Wilhelm BAUM, Raimund SENONER, *Nikolaus von Kues, Briefe und Dokumente zum Brixner Streit*, Vol. I: Kontroverse um die Mystik und Anfänge in Brixen (1450–1455), Wien 1998, als Grundlage für ihre Übersetzung ins Deutsche. Weitere Briefe finden sich bei REDLICH, *Tegernsee*, 195–219, und BAUM, RAUTER, *Bernhard von Waging (gest. 1472): „Klagelieder über St. Georgenberg"*.

[97] S. o. Anm. 44.